

Mindensche Beyträge

zum

Ruhen und Vergnügen.

32te Woche. 1776.

Der Unglückliche in der Einbildung.

(Beschluß.)

Niemand konnte sich die Gleichgültigkeit des jungen Herrn gegen das glänzenste Glück erklären. Alle dachten, er würde das ruhige, heitere, stille Landleben allem Gewühl in den Städten vorziehen, die Liebe sein Glück krönen lassen, und den Himmel mit beyden Händen ergreifen, der ihn angeboten ward. Freylich hätten sie Recht gehabt, wenn der junge Herr ein alter Herr, und der Teig zu seinem Herzen Teig gewesen wäre, woraus Zufriedenheit hätte geknetet werden können. So aber, (damit wir uns kurz und deutlich erklären) hielt der Herr v. U. gleich vielen Sterblichen, nur das für Glück, was er in diesem Augenblicke nicht hatte, oder was er für unmöglich zu erlangen ansah. In der Jugend gehts uns, glaub ich, meist allen so. Bey reifern Jahren besinnen wir uns, und im Alter, wenn wir von den meisten Schüsseln gekostet haben, heißt es insgemein: es ist alles eitel.

So bald der Herr v. U. wieder in der Stadt war, vermiste er viel, daß ihm jetzt an dem Landleben gefiel. Auf dem Lande glaubte er ruhig leben zu können,

und von dem vielen Wirrwarr befreyt zu seyn, das ihn in der Stadt, besonders jetzt, da er geerbt hatte, umgab. Weil seine Güter nahe bey der Stadt lagen, so fuhr er heraus; allein hier kont' er nicht Gesellschaften nach seinem Geschmack wählen, als in der Stadt, er muste seinen Hals unter das Joch des Etiquets beugen — und kehrte nach der Stadt unzufrieden zurück. Hier hielt ers acht Tage lang aus, las Reisebeschreibungen, und jagte in Gedanken schon seiner Zufriedenheit in fremde Länder nach. Er durfte nur wollen; so ging er auf Reisen, und weil ihm sein Wunsch ohne alle Mühe gewährt ward; so gefiel ihm das Reisen schon nicht mehr, als er in den Wagen stieg. Er hätte freulich wieder aussteigen und zu Hause bleiben können, aber hätte man ihn dann nicht ausgelacht? Hätt' er, als ein so reicher Cavalier, sich nach einem solchen Betragen wohl im Publico dürfen sehen lassen? Und auf dem Landtage vollends hätten alle seine Nachbarn mit Fingern auf ihn gezeigt. Er muste also fort, und da er mit dem Gedanken abreiste: daß seine Reise ein Frohndienst wäre, so gefiel ihm nichts, was er sah.

In Frankreich spielt' ihm Amor den Streich, daß er sich sterblich in eine junge Markise vergaste, und da die junge Markise kurz darauf durch die Erlaubniß des Königs Braut ward, nicht aber die seine, so hätt' er sich bald erschossen. So weit ich ihn kenne, hätt' er sie nie geheuratet, besonders, wenn sie ihn geliebt hätte, weil er sich dann gewiß eines schönern Mädchens in seinem Vaterlande erinnert hätte, aber jetzt war der Fall anders, da sie die Seine nicht werden konnte, und doch eine recht schöne Markise war. Sein Unglück stieg zum höchsten Gipfel, als sie ihn, ohnerachtet sie Braut war, einmal mit dem Fächer schlug — Gegengift, oder niederschlagende Sachen kannt' er nicht. Er schifte mit blutendem Herzen über den Canal, aber seine Markise schifte mit ihm. In England gefiel ihm nichts, außer einer jungen Lady, die seiner Markise auf ein Haar glich, und, unter uns gesagt, schöner, zärtlicher und tugendhafter war. Er entschloß sich, ihr sein Herz anzutragen, und als er merkte, daß er ihr nicht gleichgültig war; so sah' er erst: daß seine Lady noch lange seine Markise nicht war, und der Unglückliche floh sie. Er miethete sich in London eine abgelegene Wohnung, schrieb elegische Briefe an seine Freunde, weinte, wie ein Kind, und versicherte seinen Correspondenten, daß er zum Unglück geboren sey. Weil ihn seine Freunde aus freundschaftlicher Absicht auslachten; so konnte sein Unglück nicht höher steigen: denn nun sah' er erst: daß er bey allen seinen Widerwärtigkeiten nicht einmal einen Freund mehr hatte, an dessen Brust er ausweinen könne. Er ward krank, und da ihm die Aerzte riethen, die reinere Luft Italiens zu suchen, weil die Engländerische zum Aufhängen reizte, so reist' er weg, ohne einmal bey'm Aufstehen des Königs gegenwärtig gewesen zu seyn, welches für so viele Reisende doch sonst ein bezaubernder Anblick zu seyn pflegt, der ihn bis an ihr seeliges Ende gut that. Ein junger Lord machte die Reise mit ihm, und versicherte

ihn: oben auf dem Aetna wäre, nach Brydone's Versicherung, die Luft so rein, so geistig: daß der Geist freyer da wirke, und alle Funktionen des Leibes und der Seele da leichter von statten gingen. Die Reise nach Sicilien ward also beliebt, und als unsere Reisende nach unglaublicher Arbeit und Mühe bis an des Empedocles Thurm am Aetna gekommen waren; so glaubte der Herr v. U. schon seine Luft geschmeckt zu haben, seine Markise hier ablegen zu können. Aber, so, wie alles unter dem Monde eitel ist; so waren es auch seine Gedanken. Die Markise war mit ihm bis auf die Spitze gestiegen, zeigte sich hier nach Maßgabe der verfeinerten Luft auch vollkommener, war Engel und Scraph, und blieb's da er schon in die dickern Dünste der untersten Region wieder herabgestiegen war, die die fruchtbare Region heißt. Der Lord bekam Lust, Malta zu sehen, und unsern Herrn v. U. konnt' es nichts verschlagen: wo er wäre — und ging mit. So sehr er auch ein Deutscher war; so hätte ihn doch sein Unglück so mürrisch gemacht: daß er einem Engländer auf ein Haar glich, und alle Malthefer sich wunderien: daß er sich nicht in den Becher des Aetna gestürzt hätte. Seine Misanthropie zog ihm mit einem Ritter von Schwerdt und Kragen Handel zu, und da er, löblicher Observanz zufolge, sich öffentlich, unter großmeisterlicher Garantie schlagen mußte; so versetzte er dem Ritter einen Stoß, der diesem heiligen Türkenfeinde alle Lust benahm, sich weiter mit Deutschen und Türken zu balgen. Auf Malta hatte der Herr v. U. indessen nichts mehr zu suchen, und da eine sehr gelegene Gelegenheit nach Rom da war; so nahm er sie, den Pantoffel des heil. Waters — zu sehen. In Rom gefiel ihm nichts, selbst die Peter-Pauls Kirche nicht ausgenommen, und da seinetwegen Jesuiten in der Welt seyn mochten, oder nicht; so nahm er selbst von diesen heil. Vätern im Unglück weiter keine Notiz; als daß er sie höchstens für unglücklich, sich aber für den aller Unglückse-

ligsten auf Gottes Erdboden hielt. Der Lord wolte bey'm heil. Vater Audienz haben, und erhielt sie, unser Deutscher aber hatte eben keine Zeit, und sah den heil. Vater nicht, der gesehen zu werden verdiente, nicht weil er Pabst, sondern weil er Guanganelli war. Herr v. U. war eben mit den Gedanken beschäftigt, an der Schwindsucht zu sterben, wenn er nur seine Markise noch einmal möchte gesehen haben, als er erfuhr: daß seine Markise mit ihrem Gemahl in Rom wäre. Er suchte sie auf, fand sie, leutselig und barmherzig, bereit seine Wunden zu heilen, und wohlthätigen Balsam herein zu gießen — und sie gefiel ihm nicht mehr. Die Luft in Rom bekam ihn also nicht, und die Rückreise nach Deutschland ward beschlossen. Er reiste ab, ohne seinen Lord, und kam nach Wien. Weil er sich nur von seinem Herzen, und nicht von den Poststationen ein Tagebuch hielt; so halt' ich mich nicht für verbunden, mehr zu wissen, als er, ohnerachtet es mir gar nicht an Mitteln fehlt, alle Lücken auszufüllen, die sich hier finden möchten. Er hörte viel von dem wohlthätigen Kaiser Joseph II. reden, und da sein Herz bey aller Ebbe und Fluth peiniger Eindrücke doch für das Edle und Große noch offen war; so ließ er sich gefallen, den Kaiser zu sehen, und ihn zu bewundern, weil ers nicht ändern konnte. Jetzt fiel's ihm erst ein, Guanganelli nicht gesehen zu haben, und dies verhinderte ihn, alles zu fühlen, was man bey dem grossen Joseph fühlen muß.

Wien verließ er, und ging nach Berlin. Die Revue im Thiergarten hatte ihn von weiten lästern gemacht, in der Nähe wirkte sie nichts. Die kostbaren Gebäude in Berlin und Potsdam hatten dasselbe Schicksal, nur einige wohlthätige, väterliche Handlungen Friederichs, bewegten eben seine Seele. Doch in dem Augenblicke fiel ihm wieder ein: daß Friederich ihn nicht glück-

lich machen konnte. Er besuchte einige Gelehrte, aber sein Herz war aller Freude, aller Wohlwollenheit verschlossen. Der launige Nicolai, der tiefdenkende Sulzer, der olympische Kamler, der schreibselige Damm, und die Keger, Spalbing, Zeller, Büsching und Eberhard — alle waren sie ihm gleichgültiger, als Swieten, den er — gar nicht gesehen hatte.

Er reiste also auf seine Güter — und verfehlte auch hier die Glückseligkeit, die er suchte. Er verliebte sich zwar — und bekam, was er liebte. Allein jetzt fiel ihm seine Markise wieder ein, die er vormals vergessen hatte. Sein Park war schön, aber in England hatte er sie besser gesehen, und wars nicht schon Unglück genug, daß er die Schönheiten dieser Insel seinem Landguthe nicht einsprossen konnte? Mitten zwischen den Gräben, die sein Schloß umgaben, lag eine Insel zum Bezaubern, aber so schön war sie nicht, als der Prater in Wien. Rheinwein hatt' er vom besten, aber es war kein Tokayer, und als er sich Tokayer kommen ließ, so wolt' er ihn nicht schmecken. Vielleicht kann er das Fahren nicht vertragen. Er versucht' es, sich mit Punsch zu helfen, aber kein Deutscher kont' ihm den brittischen Geschmack geben. Seine Nachbarn waren redliche Leute, und drollichte Gesellschafter, nur gefielen sie ihm nicht. Selbst sein Bett fand er nicht so weich, als die Betten in fremden Ländern, oder das Bett seiner Jugend. Sein Weibchen war in aller Augen eine Götin, nur in seinen nicht, und doch war er eifersüchtig bis zum Tollwerden. Kurz! nichts gefiel ihm, was er hatte, und alles, was ihm nicht werden konnte. Er härmte sich bey seinem Unglück bis auf die Knochen ab, und als er wieder fett ward: so starb er — an der Wassersucht, in der Ueberzeugung: daß er der unglücklichste Mensch sey. Ihm soll es selbst, wie ein Geist berichtet, in jener Welt gar nicht gefallen.

Schwager.

Das Mädchen und die Raupe.

Eine Fabel.

Insekt! du Schandfleck unsrer Flur!
 Schuf dich die zornige Natur
 Allein zu unsrer Bäume Schaden?
 Wie traurig schleppst du dich daher!
 Du kriechest vom Verderben schwer
 Und schleichst mit Häßlichkeit beladen.

So sprach ein Mädchen, das die Kunst,
 Der Nachtmisch und der Stutzer Gunst
 Des Nachmittages reizend machten.
 Die Raupe hörts und rief ihr zu:
 Jetzt bin ich nicht so schdn als du,
 Doch kannst du mich darum verachten?

Es dauret meine Häßlichkeit
 Nicht immer, denn nach kurzer Zeit
 Wird, ich in bunten Farben fliegen.
 Dann will ich dich, als Schmetterling,
 Im Schmuck, den nie ein Mensch empfing,
 In deinem Garten noch vergnügen.

Ich bin nicht stolz auf dies mein Glück.
 Man sagt, es soll in diesem Stück
 Uns manches Frauenzimmer gleichen,
 Das aus dem Bett als Raupe ging,
 Und seinen Schmuck, als Schmetterling,
 Sich weiß am Nachtmisch anzustreichen.

G.

Universalspillen.

Ein Müßiggänger zu Florenz, der ohne
 Mühe reich werden wolte, gerieth
 auf den Einfall, Pillen auszugeben, weil
 er sahe, daß ein gewisser Arzt dadurch sein
 Glück gemacht hatte. Er gab sie ohne Un-
 terschied allen Kranken, die sich bey ihm
 meldeten, und da sie zuweilen von ohn-
 gefahr halfen, so kamen sie bald in Ruf.
 Ein Bauer, der seinen Esel verlohren
 hatte, wurde dadurch veranlaßt, zu die-
 sem neuen Arzt zu gehen, und ihn zu
 fragen, ob er ihm nichts geben könnte,
 seinen Esel wieder zu finden? O ja, ant-
 wortete dieser, ihr dürft nur Sechs von

meinen Pillen nehmen. Der Bauer that
 es. Auf dem Wege nöthigten ihn die
 Pillen, sich in ein zur Seite liegendes
 Gebüsch zu begeben, und bey dieser Gele-
 genheit ward er seinen Esel gewahr, wel-
 cher daselbst weidete. Waren die Pillen
 noch nicht in Ruf; so kamen sie nun
 darein. Der Bauer pries sie dem ganz-
 en Dorf als solche an, welche nicht nur
 Krankheiten heileten, sondern auch sogar
 dazu dienten, verlohrene Esel wieder zu
 finden.

G.